Ein Blick nach Bickesheim

Ein Kapitel über Religion und Kirche in Durmersheim könnte nicht vollständig sein, ohne zumindest auch einen Blick auf die Wallfahrtskirche Bickesheim zu richten!

Während die Wallfahrtskirche Maria Bickesheim sich heute mitten in einem Wohngebiet befindet und auch Pfarrkirche für den nördlichen Ortsteil von Durmersheim ist, gab es bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts nur am Bickesheimer Platz einige Häuser, ansonsten stand die Kirche auf freiem Feld.

Verschiedentlich ist in der älteren Literatur auf ein "Dorf" Bickesheim Bezug genommen, das irgendwann untergegangen und dann mit Durmersheim vereinigt worden sei. Freilich erhalten wir nur widersprüchliche Auskunft, wann dies geschehen sein soll, so wird teils die große Pest 1348/49 genannt, teils eine Pestepidemie in den Jahren 1666/67 351, teils wird behauptet, Bickesheim sei "seit 1600" mit Durmersheim vereinigt.

Bevor wir uns hier in Spekulationen verirren, ist es sinnvoll, sich folgendes klarzumachen: Nicht jede Siedlung ist automatisch auch ein "Dorf". Im frühen Mittelalter war die übliche Siedlungsform die der Villikation: um einen zentralen Herrenhof gruppierten sich abhängige Knechtshöfe. Im hohen Mittelalter löste man die großen Herrenhöfe in kleinere Höfe auf und überließ sie den Bauern, die bisher als Unfreie die Knechtshöfe bewirtschafteten, zur Pacht. Erst dadurch entstanden "Dörfer" im eigentlichen Sinn, die nun eine eigene Gemarkung, Schultheiß, Dorfgericht etc. erhielten. Historiker nennen diesen Vorgang "Verdorfung". Diese konnte ins Stocken geraten, besonders wenn äußere Faktoren wie Seuchen oder Kriege hinzukamen. Die einzelnen Höfe entwickelten sich dann nicht zu einem Dorf, sondern gingen zu Grunde. Ebendieses dürfte sich in Bickesheim zugetragen haben, ein "Dorf" Bickesheim gab es daher wohl nie.

Eine Besiedelung bei Bickesheim (nördlich der Kirche) ist archäologisch vom 7. bis 9. Jahrhundert nachgewiesen. Urkundlich hören wir freilich erst viel später von Bickesheim. Im Jahr 1065 schenkte der Weißenburger Abt Samuel den Altären des Erlösers und der Muttergottes mehrere mit eigenem Geld erkaufte Knechtshöfe. Vier dieser Höfe lagen in "Bugcheneshem", sie mussten auf Michaelis (29.9.) vier Unzen Denare und zwei Gewinde Flachs abliefern. Damit sollte ein "Licht", wohl ein Leuchter oder eine geschmückte Ampel, an den beiden Altären unterhalten werden.

Mit dem Ortsnamen "Bugcheneshem" könnte durchaus Bickesheim gemeint sein, auch wenn sich das nicht mit Sicherheit beweisen lässt.

Am 15.2.1102 vermachte Kaiser Heinrich IV. der Domkirche zu Speyer ein bei Bickesheim gelegenes Gut aus dem Erbe des Werinhard von Michelbach, wobei es

M. Burkart

sich wohl um eine Rückgabe handelte, da Werinhard verschiedentlich Speyerer Besitz an sich gezogen hatte.

Ungefähr zur gleichen Zeit schenkte Richinza von Spitzenberg dem Kloster Reichenbach einen Hof in Bickesheim.
Bald darauf, am 18.6.1115, werden Heilo von Bickesheim mit seinen Söhnen Sazo und Willehelmus sowie ein Anselm von Bickesheim im Schenkungsbuch des Klosters Reichenbach erwähnt.Von allen diesen Höfen sind keine weiteren Urkunden überliefert, auch ist in späterer Zeit weder vom Hochstift Speyer noch vom Kloster Reichenbach Besitz in Durmersheim bzw. Bickesheim nachweisbar.

Maria-Bickesheimer Wallfahrtslied

In unserm schönen Bad'nerlande
Die heilige Kapelle steht,-
Zu der mit sorgenschwerem Herzen
So mancher fromme Pilger geht.
Da zieh'n auch wir, Maria mild,
Zu deinem heiligen Gnadenbild.
Maria mild, o Jungfrau rein -
Du Gnadenmutter von Bickesheim.

Wo schon so viele Trost genossen,
Viel tausend Wunden zugeheilt,
Wo du schon manchen Hoffnungslosen
Genesung gütig hast erteilt,
Da zieh'n auch wir, Maria mild
Zu deinem heiligen Gnadenbild.
Maria mild, o Jungfrau rein -
Du Gnadenmutter von Bickesheim.

O hör uns heute voll Erbarmen,
Verstoße deine Kinder nicht
Und zeig' uns Flehenden, uns Armen
Dort deines Sohnes Angesicht.
Wir knie'n ja hier, Maria mild,
Vor deinem heiligen Gnadenbild.
Maria mild, o Jungfrau rein -
Du Gnadenmutter von Bickesheim.

Schließlich hatte auch das Kloster Herrenalb Besitz in Bickesheim, nämlich einen Hof, der zwischen 1216 und 1292 mehrmals erwähnt wird und wohl jenen Grund und Boden umfasste, der ursprünglich den Mönchen des Klosters Maulbronn gehörte.

Warum die verschiedenen Bickesheimer Gutshöfe sich nicht zu einem richtigen Dorf entwickelten, lässt sich mangels schriftlicher Quellen nicht mehr feststellen. Es können tatsächlich Pest und andere Epidemien die Höfe entvölkert haben; die Gutsbewohner, die ja allesamt unfreie Bauern und Hörige waren, können auch einfach von ihren Gutsherren abgezogen und auf anderen Höfen angesiedelt worden sein, was durchaus keine Seltenheit war. Jedenfalls hören wir im Jahr 1292 letztmals von einem Hof in Bickesheim, danach gibt es nur noch Urkunden in Bezug auf die Bickesheimer Kirche. Diese wurde in der noch zu besprechenden Urkunde Papst Pius' II. aus dem Jahr als "extra habitationem hominum constructa", d.h. "außerhalb der Wohngegend von Menschen erbaut" bezeichnet - also gab es im 15. Jahrhundert schon lange keine Siedlung bei Bickesheim mehr.

Über die Entstehung dieser Kirche erzählt das alte Bickesheimer Wallfahrtsbuch (von 1747) die folgende Legende, die sich um das Jahr 918 abgespielt haben soll: "So bald der Schluß gefasset worden, dieser Orthen eine Capell unter dem Nahmen und Titul Mariae als einer allgemeinen Lands-Patronin, und Zuflucht aller Nothleydenden, in dieser Gegend aufzurichten, wurde zuforderst die Lag ausgesehen, und bestimbt oben an Durmersheim gegen der Haard und Ettlingen zu, auch so gleich Holtz und andere Bau-Materialien angeschafft; als aber an dem ware, folgenden Tags die Fundamenta zu graben, und den ersten Stein zu legen, geschahe durch ein augenblickliches Wunderwerck, dass während der Nacht, alle diese Materialien, so viel deren beygeschafft waren, auf einen anderen Platz weit davon, wo dermahlen die Kirch stehet, überbracht worden. Man wolte zwar erstlich natürlichen Ursachen, und Boßheiten diese That zumessen, da es aber zum drittenmahl auf gleich weiß, wie am ersten, geschehen, und zwar zuletzt mit einer recht förchterlichen Straff Gottes, indem der Zimmermann aus unwillen über den vermeinten Spott böser Leuthen in greuliche Läster-Wort ausgebrochen, und darauf die gantze Nacht hindurch zu Wachen und aufzupassen sich zwar entschlossen, aber aus Verhängnus Göttlicher Fürsichtigkeit und Allmacht darüber eingeschlaffen, und also er, sambt allem Vorrath zum Gebäu abermahlen an das von Gott bestimmte Orth gantz erstarrt und todt übersetzt worden; welches da es auf der gantzen Haard bald ruchbar worden, eine unglaubliche menge Volcks an das von Gott auserwehlte Orth gezogen, so alle knyefällig Gott und Mariae vor diese gantz besondere Gnad Danck ab statteten.
Auf diesen Finger-Zeich Gottes wurde so gleich mit allem fleiß und Geschwindigkeit umb das Vertrauen der dahin Wallenden nicht länger aufzuhalten, die Capellen erbauet an eben diesem Orth, wo dermahl die so genannte Catharinen Capell stehet".

Ganz ähnliche Legenden gibt es freilich auch von anderen Wallfahrtskirchen, etwa von Weingarten bei Offenburg, dem Hörnleberg bei Waldkirch oder auch dem Kapu-

M. Burkart

zinerkloster von Rapperswil/Schweiz. Historisch verwertbar ist diese Geschichte daher nicht.

Eine sichere urkundliche Erwähnung der Bickesheimer Kirche finden wir erst überraschend spät, nämlich am 4. Januar 1318. Damals stiftete Markgraf Rudolf III. eine Pfründe und präsentierte für diese den Priester Johannes aus Straßburg. Die Kirche wird dabei ausdrücklich als Filiale der Pfarrkirche von Durmersheim bezeichnet, was erneut zeigt, dass Bickesheim keine eigenständige Gemeinde war. Zur wirtschaftlichen Fundierung dieser Pfründe gab der Markgraf damals zwei Drittel des Kleinen Zehnten aus Durmersheim, eine halbe Wagenladung Wein vom Weinzehnten aus Durlach sowie den "Unteren Hof" in Durmersheim, den damals ein gewisser Hartmann bebaute.

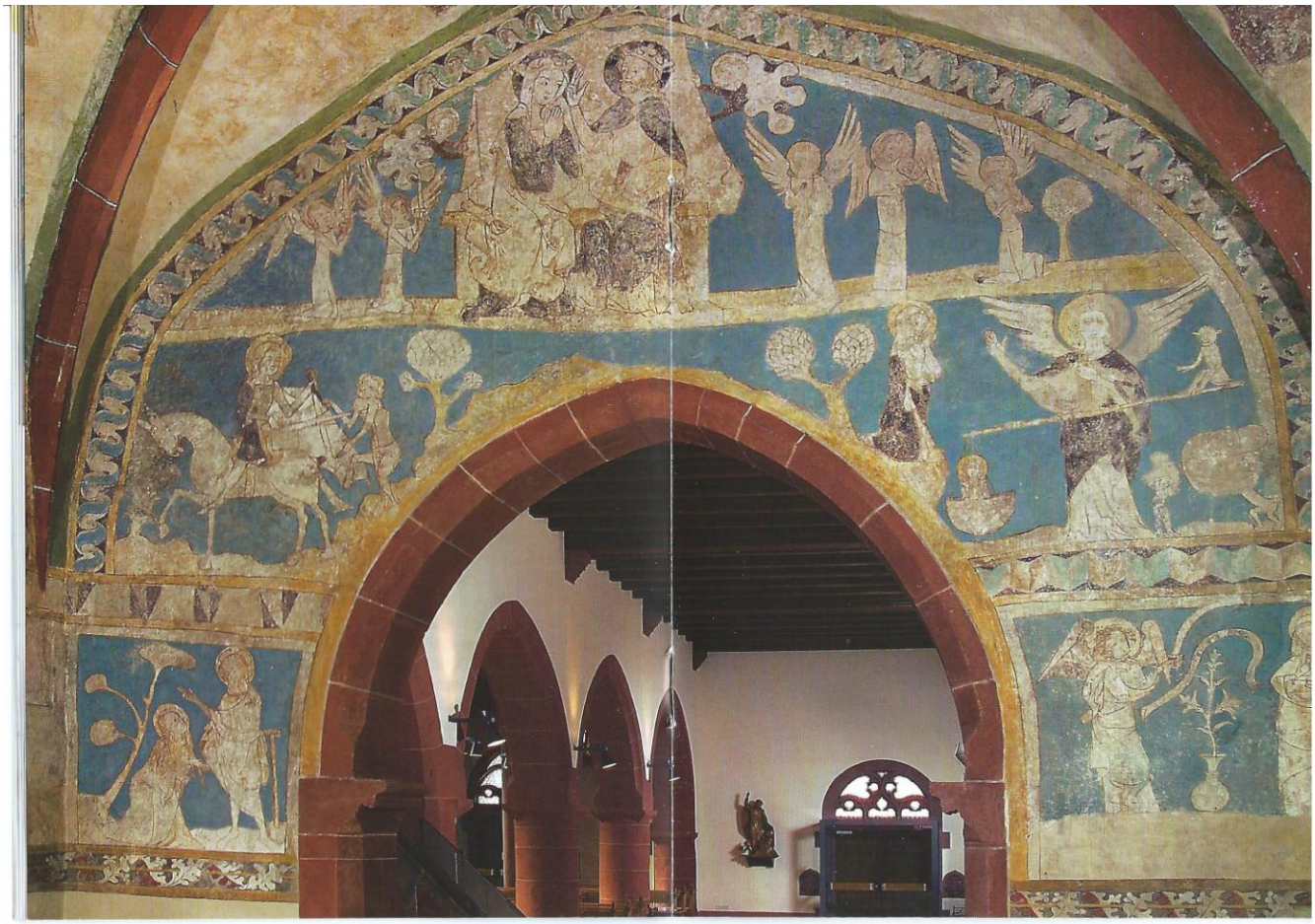
Weiter zurück in die Vergangenheit als diese urkundliche Erwähnung weist hingegen die Bausubstanz der Kirche selbst, die in ihren ältesten Teilen um 1250/60 entstanden ist. An Stelle eines noch älteren Baues, dessen Fundamente bei der Renovation 1908/09 zwar gefunden, aber nicht aufgenommen wurden, ließen Markgraf Rudolf I. und seine Gemahlin Kunigunde von Eberstein eine neue Kirche erbauen. Aus dieser Bauperiode sind heute noch die Triumphbögen beider Chöre und die drei Rundpfeiler zwischen Haupt- und Nebenschiff erhalten.
An einem dieser Pfeiler befinden sich die Wappen Rudolf I. von Baden und der Kunigunde von Eberstein, dazwischen ein Kruzifix, flankiert links vom Mond, rechts von der Sonne als Symbole für Christus und Maria. Diese Darstellung ist eine der ältesten des badischen Wappens überhaupt.
Ebenfalls aus dieser Zeit stammen das Gnadenbild (Maria mit Kind und der ebersteinischen Rose) im Hochalter und zwei Glasgemälde mit den Stiftern Markgraf Rudolf I. und seiner Gattin Kunigunde, die 1856 in die Gemäldesammlung des Neuen Schlosses Baden-Baden gelangten.

Über die Gestalt der damals erbauten Kirche wissen wir nur, dass sie mindestens zwei Schiffe hatte; das südliche Schiff war breiter als das nördliche, daraus lässt sich auf eine dreischiffig geplante Kirche schließen, die aus unbekannten Gründen allerdings unvollendet blieb.

Das folgende 14. Jahrhundert brachte allerorts einen großen Aufschwung für das Wallfahrtswesen, wovon auch Bickesheim profitierte. So wurde in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts der heutige Katherinenchor an den schon älteren Triumphbogen angebaut und eingewölbt.

Aus dieser Zeit stammen die noch vorhandenen Fresken und das Glasgemälde im Ostfenster des Katharinenchores, das Maria mit dem Christuskind zeigt.

M. Burkart



Zur Förderung der Wallfahrt entstand ebenfalls im 14. Jahrhundert unter dem Titel "Die Brüder Mariens" eine Vereinigung von jeweils 13 Priestern der Umgebung, die sich bis zur Reformationszeit hielt. Aus dieser Zeit stammt auch die 1,90 m hohe, heute am Kircheneingang vermauerte, früher im Boden vor dem Katharinenchor befindliche Grabplatte. Sie ist leider stark abgetreten, nur die Jahreszahl 1391 ist noch zu entziffern und die Umrisse des Verstorbenen.

Die Zahl der vorhandenen Pfründen und dementsprechend die der Kapläne stieg in dieser Zeit auf vier; am 18.11.1421 stiftete Markgraf Bernhard I. eine weitere, die Dreikönigspfründe, und präsentierte den Johann Knüttel für sie (ausdrücklich mit Einwilligung des Rektors der Pfarrkirche in Durmersheim, als dessen Filialkirche Bickesheim auch hier bezeichnet wird). Die Einkünfte dieser Pfründe bestanden in Naturalabgaben sowie Kapitalzinsen aus Durmersheim, Ötigheim, Mörsch, Lichtenthal, Steinmauern, Ettlingen und Pforzheim.

Bald darauf, um 1450, wurde an den schon älteren Triumphbogen der heutige Hochchor angebaut, der architektonisch dem 1459/64 erbauten Chor der Martinskirche in Ettlingen sehr nahe steht. Die Datierung um 1450 wird besonders durch die Wappen im Hochchor gestützt, diese beziehen sich auf Markgraf Karl I. von Baden, auf Graf Bernhard II. von Eberstein (geb. 1430) sowie auf Karls Bruder, Markgraf

Bernhard den Seligen (+ 1458), den die fromme Überlieferung mit Bickesheim in Verbindung bringt.

Wahrscheinlich geht auf jene erste Blütezeit der Bickesheimer Wallfahrt auch der bis heute dreimal jährlich stattfindende **Bickesheimer Jahrmarkt** zurück, dessen genaue Ursprünge allerdings im Dunkeln liegen. Im Jahre 1910 ließ die Gemeinde Durmersheim zwar einen Gedenkstein aufstellen, der an die angeblich genau 500 Jahre früher stattgefundene Verleihung des Marktrechtes erinnern soll, darüber freilich ist keine Urkunde oder sonstiger Nachweis vorhanden. Erstmals erwähnt wird der Markt jedenfalls erst im Jahr 1578.

Kurz nach der Vollendung des gotischen Hauptchores erlitt die Wallfahrt dann allerdings einen schweren Rückschlag, insofern nämlich im Jahr 1459 Markgraf Karl I. mit Bewilligung des Papstes Pius II. die Pfarrkirche von Ettlingen in eine Stiftskirche mit 12 Kaplaneien verwandelte. Zur Fundierung dieses Stiftes wurden nun vier der fünf Bickesheimer
Pfründen (das heißt die Einkünfte der entsprechenden Güter, v.a. landwirtschaftlicher Nutzflächen, und die Kapläne, die von diesen Einkünften lebten) nach Ettlingen übertragen. Interessant ist, dass Markgraf Karl sein Handeln auch mit den wenig erbaulichen Zuständen begründete, die damals in Bickesheim herrschten. In einer Bulle vom 29.11.1459 an den Bischof von Speyer schreibt nämlich Papst Pius II., dass die in Bickesheim ansässigen Kapläne "wie kopflos nach Belieben umherlaufen und keineswegs in erbaulicher Weise die kanonischen Tagzeiten miteinander singen". Wie vielerorts, so lagen offenbar auch hier die kirchlichen Zustände am Vorabend der Reformation im Argen.

In Bickesheim verblieb nach 1460 nur die Katharinenpfründe, das Präsentationsrecht für diese Pfründe verlieh Markgraf Christoph I. am 14.11.1478 dem Johann Hochberg und seinem Sohn Sebastian - die ja bereits als Patronatsherren der Durmersheimer Pfarrkirche bekannt sind. Zur Förderung der Wallfahrt in Bickesheim gelang es dem Johann Hochberg im Jahr 1497, von Papst Alexander VI. einen großzügigen Ablass (2000 Jahre) zu Gunsten der Pilger zu erwirken.

Die nachfolgende Zeit von Reformation und Gegenreformation und der gerade in unserer Heimat häufige Wechsel der Konfession brachte für die Wallfahrt fast das Ende und es war auch kein Priester mehr in Bickesheim wohnhaft. Im Jahr 1551 berichtete der Amtmann von Kuppenheim, Hans Bademer, dass die Kaplanei derzeit "vacierend", also nicht besetzt sei. Da die Kirche gleichwohl nicht unerhebliche Einkünfte hatte, bat er darum, damit die Studien seines eigenen Sohnes finanzieren zu dürfen, was ihm bis auf weiteres auch gestattet wurde.

Aus dem Jahr 1591 hören wir eine Klage, wonach der Amtmann von Kuppenheim das Bickesheimer Pfründehaus als Hundehaus benützte! Auch die bald danach (1594) beginnende Herrschaft des protestantischen Markgrafen von Baden-Durlach

M. Burkart

über Baden-Baden war der Wallfahrt aus naheliegenden Gründen abträglich; freilich haben wir aus jener Zeit keine verlässlichen Nachrichten über die genaue Situation in Bickesheim.

Der erneute Aufschwung für Bickesheim kam 1622 mit der Regierung des Markgrafen Wilhelm, der überall im Land die katholische Konfession wieder einführte. Zu diesem Zweck gründete er 1622 in Baden-Baden und später auch in Ettlingen eine Niederlassung von Jesuiten, denen er im Jahr 1633 die Wallfahrt von Bickesheim übertrug. 140 Jahre lang hielten daraufhin Jesuitenpatres, zunächst von Baden-Baden, dann von Ettlingen aus, in Bickesheim den Gottesdienst. Dafür erhielten sie die Katharinenpfründe und verschiedene andere Güter, die das Durmersheimer Jesuitenhofgut bildeten.

Die Wallfahrtskirche hatte in den vielen Kriegen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts viel zu leiden, daher mussten mehrmals Renovationsarbeiten durchgeführt werden. 1667 wurde die Kirche im Inneren neu gestrichen, ein neuer Tabernakel und zwei neue Beichtstühle angeschafft und die Sakristei durch neue Fenster und Riegel gesichert. Auch wurde damals ein eigener Mesner für die Bickesheimer Kirche angestellt. Im Jahr darauf wurde das Äussere der Kirche renoviert und das Dach ausgebessert. 1671 schließlich kamen auf Initiative des Markgrafen Wilhelm und des Ettlinger Vogtes Hans Joachim Megenzer von Velldorf neue Bänke aus Eichenholz und vor allem auch die prächtige barocke Kanzel in die Kirche. Megenzer von Velldorf hatte eine besondere Beziehung zu Durmersheim, insofern er nämlich um 1630 Forstmeister auf der Rohrburg war; auch sein Sohn Ferdinand erscheint als Forstmeister und wird in den 1660er Jahren mehrfach als Taufpate einiger Kinder des Adlerwirtes Balthasar Becker erwähnt.

Im Pfälzer Erbfolgekrieg (1688-1697) wurde die Kirche erneut stark in Mitleidenschaft gezogen. Daher wandte sich bald nach Kriegsende, am 28.4.1699, der Rektor des Ettlinger Jesuitenkollegs an den Markgrafen und bat um Wiederherstellung der Kirche "Weilen die uhralte Kirch Beatissimae Mariae virginis zu Bikißhain, währendeß frantzösischen Kriegs, Theilß durch verdörbliche witterungen, Theilß rauffende Partheyen, welche underweilen sich selbiger postiret, sonderlich im Klockenthümlein undt Dachstuhl am Gebälck mercklichen schaden erlitten". Das Gnadenbild wurde während des Pfälzer Erbfolgekrieges ins Kloster Frauenalb in Sicherheit gebracht, zum selben Zweck brachte man es während des Spanischen und des Polnisches Erbfolgekrieges nach Ettlingen.

Unter Markgraf Ludwig Georg erfolgte der barocke Innenausbau der Kirche. Der alte gotische Hochaltar wurde 1737 abgebrochen und durch den heutigen ersetzt, er ist eine Arbeit des Bruchsaler Bildhauers Valentin Götz und kostete stattliche 3000 fl.379.

M. Burkart

Bald darauf, in den Jahren 1744-46, entstanden die beiden Seitenaltäre. Der letzte baden-badische Markgraf, August Georg, ließ 1762 an Stelle der gotischen Fenster drei halbkreisförmig geschlossene Fenster und am Haupteingang das reichprofilierte Portal einbauen, das seit 1909 in die Gartenmauer nördlich der Kirche versetzt ist.

In der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand der Bickesheimer Wallfahrt eine Konkurrenz durch die neue Wallfahrt nach Moosbronn, die von Weltpriestern der Region, v.a. dem Pfarrer von Völkersbach, geleitet wurde. Die Ettlinger Jesuiten verteidigten "ihre" Wallfahrt in Bickesheim, bei deren Wegfall oder Rückgang sie sowohl Prestigeverlust als auch finanzielle Einbußen befürchteten, mit allen Mitteln. Dank ihres Einflusses wurde 1742 schließlich durch den Bischof die Zelebration der Messe in Moosbronn verboten (bis 1760), was die weitere Entwicklung der dortigen Wallfahrt freilich nicht hinderte. Als Werbeschrift für Bickesheim entstand seinerzeit, 1747, auch das erste gedruckte Büchlein über die Kirche und die Wallfahrt. Es ist eine wertvolle Quelle über die Religiosität und Mentalität im Barockzeitalter.

Am 14. November 1758 legte der Rektor des Ettlinger Jesuitenkollegiums, P. Ignaz Fries SJ, den Plan vor, unmittelbar in Bickesheim eine Filiale zu gründen, so dass sich dort zwei bis drei Patres ständig niederlassen könnten383. Eine von den Jesuiten namentlich nicht genannte "hochadelige Dame" bot ein Kapital von 12.000 fl. an, von dessen Zinsen die Niederlassung finanziert werden sollte384. Markgraf Ludwig Georg wandte sich an den zuständigen Bischof von Speyer, um dessen Gutachten einzuholen. Im Namen der benachbarten Geistlichen protestierte dort der Mörscher Pfarrer Josef Lorentz energisch gegen dieses Vorhaben, weil die Leute dadurch von ihrem Pfarrgottesdienst abgezogen, die Pfarrer der Umgebung um Mess-Stipendien und Opfer gebracht würden usw. Der Protest verfehlte seine Wirkung nicht und die geplante Jesuitenniederlassung in Bickesheim unterblieb.

Durch den Tod des letzten (katholischen) Markgrafen von Baden-Baden am 21. Oktober 1771 und den daraufhin erfolgten Erbfall an das protestantische Baden-Durlach verlor Bickesheim eine wichtige Stütze und große Wohltäter. Markgraf Karl Friedrich respektierte zwar die bisherigen konfessionellen Zustände in Baden-Baden, so dass sich unmittelbar keine negativen Auswirkungen auf die Wallfahrt ergaben.

Mit spendablen Zuwendungen an die Kirche und die sie betreuenden Jesuiten war es freilich vorbei. Einen viel tieferen Einschnitt in die Geschichte der Bickesheimer Wallfahrt stellte daher die Aufhebung des Jesuitenordens dar, die Papst Clemens XIV. am 21. Juli 1773 verfügte. Durch ihre politischen Einflussnahmen hatten sich die Jesuiten die Feindschaft fast aller europäischen Fürsten, v.a. der bourbonischen Höfe (Frankreich, Spanien, Neapel) zugezogen. Vielerorts ging das Aufblühen des Jesuitenordens auf Kosten der Weltpriester und Pfarrer, die daher dem Orden ebenfalls meist wenig wohlgesonnen waren. Auch im Verhältnis zu den anderen Ordensgemeinschaften kam es oft zu Spannungen. So hatten sich die Jesuiten überall zum Feind gemacht und schließlich selbst beim Papst keinen Rückhalt mehr. Da der letz-

M. Burkart

te Rektor des Ettlinger Jesuitenkollegs, Josef Daude, Stadtpfarrer von Ettlingen wurde, übertrug man die Wallfahrt kurzerhand der Stadtpfarrei Ettlingen. Zwei Kapläne sollten von Ettlingen aus Gottesdienst und Seelsorge in Bickesheim besorgen, was freilich allein schon aufgrund der Entfernung schwierig war. Fast noch schwieriger waren aber die allgemeinen Zeitumstände im Zeitalter der Aufklärung, die dem Wallfahrtswesen generell wenig gewogen war.

Auch viele Pfarrer sahen in den Wallfahrtsgottesdiensten nur eine missliebige Konkurrenz und unterstützten deren Abschaffung oder zumindest Zurückdrängung (wie sie der damalige Kaiser Joseph II. versuchte). Daher erlitt die Bickesheimer Wallfahrt seinerzeit einen starken Rückgang.

Einen interessanten zeitgenössischen Bericht darüber verdanken wir dem Lammwirt Braxmeier: "Nach Aufhebung des Jesuitenordens ist die Wallfahrt fast gänzlich abgegangen. Vorher waren auf jeden Samstag oder Marienfeiertag fünf bis sechs Jesuiten in Bickesheim, bei welchen die Wallfahrer ihre Beicht und Kommunion verrichten konnten. Jetzt kommt nur ein Priester, die Leute können nicht mehr abgefertigt werden, ihre Beicht nicht mehr verrichten und bleiben zu Hause, da sie ihre Zeit nicht unnötig verschwenden wollen". Braxmaier, dessen Wirtschaft vor allem von Pilgernbesucht wurde, war natürlich selbst davon betroffen und schliesst seinen Bericht mit den Worten "Es ist mir mein bester Verdienst genommen". Der Pfarrer von Durmersheim, Josef Trapp, war einer der weniger Weltgeistlichen jener Zeit, die der Wallfahrt wohlgesonnen waren und machte den Vorschlag, aus seinem eigenen Vermögen ein Franziskanerkloster in Bickesheim zu gründen, um die Wallfahrt wieder zu beleben. Die markgräfliche Regierung lehnte dies jedoch ab. Testamentarisch vermachte Pfarrer Trapp 4300 fl. zur Stiftung einer Frühmesse; es wurde demnach ein Geistlicher angestellt, der im Durmersheimer Pfarrhaus logierte, jedoch in Bickesheim Gottesdienst halten musste.

Frühmesser (der eben die Frühmesse zu lesen hatte) in Bickesheim waren Anselm Schababerle (1789-94), danach Johann Nepomuk Schindler (1794-1811). Wie kärglich der Lohn dieser Frühmesser war, geht aus dem Bittschreiben hervor, mit dem Schindler am 24.9.1800 um eine Gehaltserhöhung bat: "Alle Pfarrherren", so führt er aus, "haben wenigstens das tägliche Brot, sogar Kapläne leiden keinen Mangel, allein ich bis zum Betteln dürftiger Frühmesser leide im 61. Lebensjahre äußersten Abgang, weil durch den jetzigen Krieg mein Beneficium (=Pfründe) geschwächt und meine Besoldung von 200 auf 170 Gulden herabgesetzt wurde, womit ich unmöglich priesterlich leben kann. Nach dem Entweichen des Ortspfarrers Krafft habe ich Leib und Leben für die Durmersheimer Gemeinde ausgesetzt und beinahe durch 4 tötliche Wunden eingebüßt. Schon sechs ganze Jahre habe ich der Bickesheimer Kirche unverdrossen gedient, ohne für so viele und große Bemühungen die mindeste Belohnung erhalten zu haben". Am 10.11.1800 genehmigte ihm das Oberamt Rastatt tatsächlich eine Gehaltsaufbesserung auf 200 fl. (im Jahr!); die geistliche Behörde gab ihm 1804 wegen Krankheit geschenkweise 22 fl.

M. Burkart

Der Frühmesser Schindler lebte und starb in bitterer Armut, er hinterließ nichts; nach seinem Tod wurde Anton Elsinger als Frühmesser angewiesen. Dieser starb im Jahr 1815, und da die alte Durmersheimer Kirche inzwischen viel zu klein für die stark gewachsene Gemeinde war, wurde noch im selben Jahr der Hauptgottesdienst an Sonn- und Feiertagen für die Pfarrei Durmersheim in die Bickesheimer Kirche verlegt. Deshalb wurden auch die mit der Wallfahrtskirche verbundenen Einkünfte, die Katharinenpfründe, wieder von der Stadtpfarrei Ettlingen getrennt und gemäß Urkunde des Großherzogs Karl vom 18.3.1815 mit der Pfarrei Durmersheim vereinigt.

Nach dem Bau der neuen Durmersheimer Pfarrkirche 1830 beauftragte man zunächst den bisherigen Durmersheimer Kaplan Johann Valentin Weiß mit der Aufgabe als Wallfahrtspriester in Bickesheim. Mit einem Kostenaufwand von 260 fl. stellte man das alte, neben der Kirche gelegene Wohnhaus wieder her, so dass nun erstmals seit über 200 Jahren wieder ein Priester in Bickesheim wohnte. Über den sehr schlechten Zustand der Kirche schrieb Weiß damals: "Die Kirche gleicht mehr einer Ruine als einem besuchten Bethaus8.

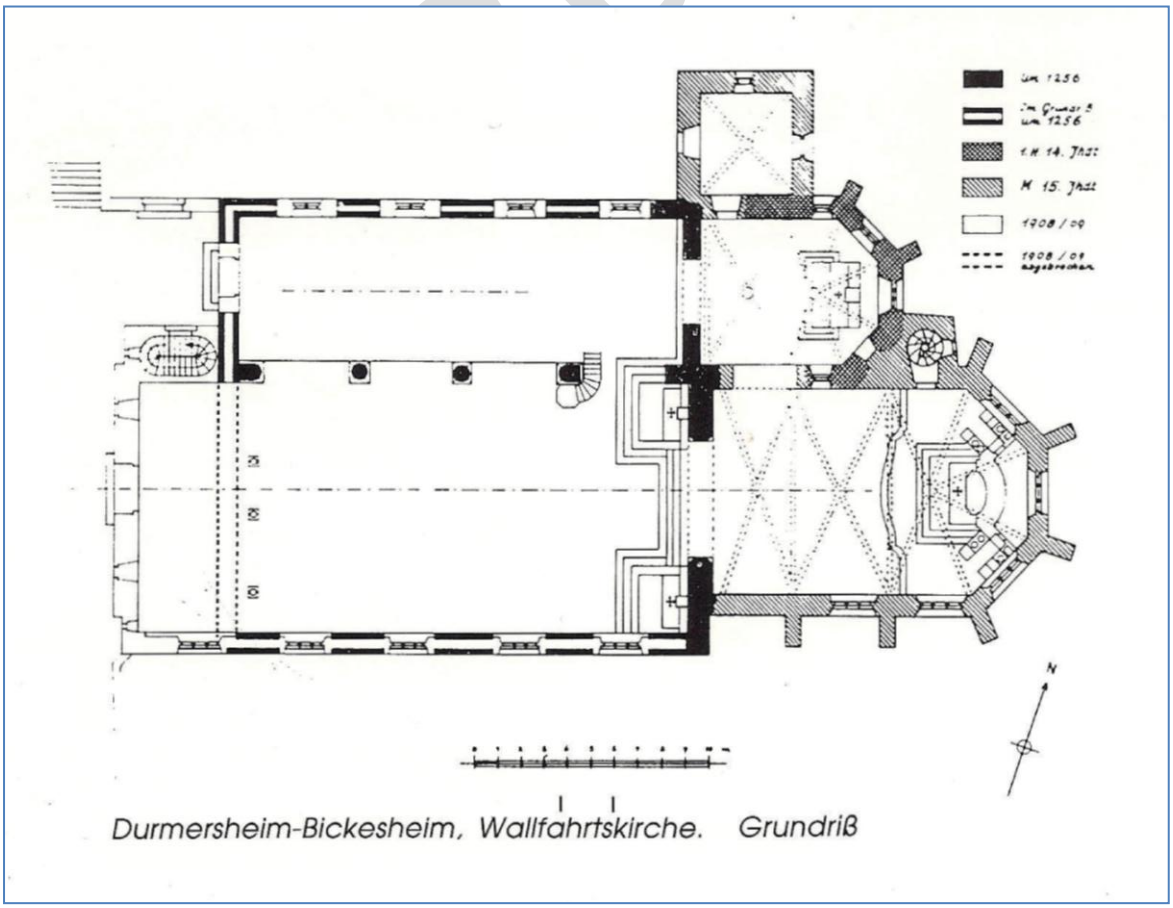
Nachdem Kaplan Weiß im Jahr 1835 nach Hügelsheim versetzt worden war, ernannte man jeweils einen schon älteren Priester, der keine eigene Pfarrei mehr leiten konnte, zum Wallfahrtspriester ("Benefiziat"). Der erste Benefiziat wurde 1835 der bereits 70jährige Friedrich Kappler, der 1846 in Bickesheim starb. Sein Nachfolger wurde Heinrich Valentin Höpfner, ein gebürtiger Malscher, bisher Pfarrer in Au. Da er altershalber kaum mehr in der Lage war, seinen gottesdienstlichen Verpflichtungen nachzukommen, mussten die Durmersheimer Kapläne häufig in Bickesheim aushelfen. 86jährig starb Kappler am 8.5.1862; ihm folgte Josef Kilsberger bis 1872, diesem Anton Kehrer, bisher Pfarrer in Moosbronn. Benefiziat Kehrer verfasste im Jahr 1874 ein kleine Geschichte der Bickesheimer Kirche und Wallfahrt, die freilich größtenteils eine Wiedergabe des alten Wallfahrtsbuches von 1747 ist.

Entwurf

Während seiner Amtszeit fand seit Jahrhunderten die erste größere Renovation der Kirche statt, dabei wurde freilich auch manches zerstört, vor allem die Fresken im Hauptchor (die Bilder aus dem Marienleben zeigten). Die Kosten für die ausgeführten Arbeiten beliefen sich damals auf 6800 fl. Nach Kehrers Tod 1881 folgten mehrere Verweser des Benefiziats für jeweils kürzere Zeit, am 10.2.1898 Benefiziat Engelbert Kleiser, der durch ein Augenleiden zunehmend erblindete und als der "Blinde Pfarrer" in die Geschichte einging. Er muss ein ausgezeichneter Prediger gewesen sein und war auch als Beichtvater sehr beliebt, so dass während seiner Amtszeit die Wallfahrt ständig zunahm.

Unbefriedigend war hingegen der bauliche Zustand der Kirche, an der seit Jahrzehnten nur die nötigsten Unterhaltsarbeiten ausgeführt worden waren und die dringend einer Gesamtrenovation bedurfte. Da brachte ein kräftiger Blitzstrahl, der einen Stein aus dem Chorgewölbe schlug, im gewitterreichen Sommer 1899 die Restauration in Fluss. Bei der dadurch veranlassten Untersuchung kam der Erzbischöfliche Bauinspektor Johann Schroth nämlich zu dem Schluß, dass die Kirche "in einem wirklich trostlosen Zustande" sei.

Schroth plante, die im Mittelalter unvollendet (nämlich nur zweischiffig) gebliebene Kirche durch ein weiteres, südliches, Seitenschiff zu einer dreischiffigen Kirche umzubauen, die er im Inneren im Stil der damals modernen Neo-Gotik zu gestalten dachte. In diesem Sinn legte er bereits am 3.11.1899 einen Plan vor, der allerdings nicht genehmigt wurde.



Durmersheim-Bickesheim, Wallfahrtskirche. Grundriß

Deshalb musste der Architekt sich damit begnügen, den Komplex von Bauteilen aus verschiedenen Jahrhunderten und von verschiedenen Stilen zu einem einheitlichen Ganzen umzugestalten, während die barocke Inneneinrichtung beibehalten werden musste.

So erhielt die Wallfahrtskirche in den Jahren 1908/09 im wesentlichen ihr heutiges Erscheinungsbild.

Am 30. März 1908 begann man mit den Arbeiten an der Kirche, das Dach wurde völlig abgetragen, Süd- und Nordwand der Schiffe erneuert, erhöht und mit Fenstern im neugotischen Stil versehen. Das Hauptschiff wurde um 4,8 m nach Westen verlängert und erhielt eine neue Fassade, und auch das Nebenschiff bekam ein eigenes Portal. Die Decke des Hauptschiffes wurde um 3 m höher gesetzt und das Hauptschiff erhielt ein neues Dach. Im Dachstuhl des neuen Schleppdaches über dem Nebenschiff wurde eine große Empore mit Öffnungen im Obergaden zum Hauptschiff hin geschaffen.

Für den Marienaltar (nördlicher Seitenaltar im Hauptschiff), in welchem bisher eine gotische Madonna gestanden hatte, lieferte die Kunstwerkstätte Moroder in Offenburg eine Statue des Sel. Bernhard. Über dem Triumphbogen des Hauptchores schliesslich brachte Kunstmaler Wilhelm Ettle das "Historische Gemälde" an; es stellt verschiedene Persönlichkeiten aus dem Hause Baden dar, die in besonderer Beziehung zur Bickesheimer Kirche standen, u.a. Markgraf Rudolf I. und seine Gemahlin Kunigunde, Markgraf Bernhard den Seligen, Markgraf Wilhelm mit zwei Jesuiten, den

"Türkenlouis" (Markgraf Ludwig Wilhelm) mit Gemahlin Sibylla Augusta sowie Markgraf Ludwig Georg, den Stifter des barocken Hochaltares.
Zu diesem Gemälde steuerte Großherzog Friedrich II. 500 Goldmark bei; der Gesamtaufwand der Renovation belief sich auf rund 60.000 Goldmark. Am 4. Juli 1909, dem Fest Mariae Heimsuchung, konnte die restaurierte Kirche durch Dekan Ludwig Albert von Ettlingen neu eingeweiht werden. 1912 schließlich folgte eine neue Orgel, jedoch mit dem alten Gehäuse.

So sehr Benefiziat Engelbert Kleiser sich um die Wallfahrt bemühte, sowenig konnte diese von dem schon bejahrten, noch dazu stark sehbehinderten Geistlichen allein betreut werden. Wie bereits im 18. Jahrhundert erwog man daher erneut, in Bickesheim ein Kloster zu gründen und die Wallfahrt einer Ordensgemeinschaft zu übertragen. Das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg verhandelte in diesem Sinn mit dem Kapuzinerorden und erzielte mit diesem auch grundsätzliches Einverständnis. Allein der 1. Weltkrieg und seine Folgen vereitelten dieses Vorhaben.

Die Zeitumstände brachten aber eine neue Lösung für Bickesheim. Nachdem das Elsass durch den Versailler Vertrag 1919 französisch geworden war, wurden alle deutschen Bewohner, die nicht gebürtige Elsässer waren, von dort ausgewiesen. Dies betraf auch den Redemptoristen-Pater Robert Kiefer aus Pfaffenweiler/ Breisgau, der seit 1894 in Bischenberg/Elsass tätig war. Sein Orden wollte ihn daraufhin in die Schweiz beordern, wo er aber keine Aufenthaltserlaubnis erhielt. Kurzfristig kam Kiefer in Bühl unter und wohl von dort aus in Kontakt mit Bickesheim. Bereits im Oktober 1919 bat er seinen Ordensvorgesetzten, sich an einem Wallfahrtsort in der Erzdiözese Freiburg niederlassen zu dürfen.

Nach Verhandlungen mit den eigentlich für Bickesheim bereits vorgesehenen Kapuzinern erteilte Erzbischof Nörber am 17.2.1920 den Redemptoristen die Erlaubnis, in

Bickesheim eine Niederlassung zu gründen. Diese entstand noch im Juni desselben Jahres durch Zuzug von vier weiteren Ordensangehörigen, die vorübergehend Wohnung im Kaplaneihaus bei Pfarrer Kleiser bezogen. Für sie wurde dann in den Jahren 1925/26 das heutige Kloster erbaut, das am Fronleichnamstag 1926 bezogen werden konnte. Seine weitere Geschichte wird im 1980 erschienenen Heimatbuch geschildert, so dass an dieser Stelle unser Blick auf Bickesheim abbrechen darf.